

„Alltägliche Beziehungen“ Gottesd. in Hessental 13.4.08 (HB)

Theaterstück „Ihr seid das Licht der Welt“

in Anlehnung an Michael Knaack (www.drama-ministry.de)

Person 1 steht mit Campinglampe hinter dem Rücken auf der Bühne.

Person 2 kommt mit Schultasche hinzu und fängt ein Gespräch an.

2. Hach, ich bin so angereizt, was soll ich nur machen?

1. Ja sag doch, was ist denn los?

2. Oh, es reizt mich: Der neue Barbie Pferdehof soll 299€ beim ROFU kosten. Wenn ich mir den kaufe, dann ist mein ganzes Geld was ich zu Weihnachten, Ostern und Geburtstag bekomme weg. Das ist eine Mega Katastrophe!

1. Warum wartest du nicht, bis du ihn vielleicht gebraucht bei Ebay versteigern kannst, dann wird es viel günstiger.

2. Na, du hast Nerven. So lange kann ich nicht warten.

Aber was solls. Hast du dir schon unseren neuen Stundenplan angesehen? An drei Nachmittagen Unterricht bis halb 5.

1. Schon, aber wenn du genau hinschaust, dann sind das doch unsere Lieblingsfächer wie Sport und Mathe.

2. Ja, ja du Streberin. Du freust dich auch noch, wenn dich der Lehrer drei Mal um den Sportplatz jagt, bis dir die Zunge zum Boden hängt. Und die Lehrer lachen, wenn wir erschöpft zusammen brechen.

1. Lehrer haben halt auch so ihre Macken.

2. Aber gehörige Macken. Denk nur mal an die Noten für Verhalten und Mitarbeit, es gibt keine größere Ungerechtigkeit. Die ganze Schule ist Mist und ich habe keinen Bock mehr.

1. Aber denk doch mal daran, wieviel Kinder in Afrika oder Indien gerne in die Schule gehen würden. Aber ihre Eltern haben kein Geld, um es ihnen zu bezahlen.

2. Das hilft mir auch nicht viel, jeder hat seine eigenen Probleme.

(Kleine Pause) Hast du nicht Lust mit zum Schlemmer zu gehen, da gibt es einen tollen Glitzernagellack. *dreht sich, um zu sehen was*

Person 1 hinter dem Rücken hält

Was hast du eigentlich da hinter deinem Rücken versteckt?

1. Hinter meinem Rücken?

2. Ja, ich sehe doch, da leuchtet irgendwas

1. Ach so, du meinst mein Licht hier.

2. Ja, zeig doch mal, was du da hast.

1. Wenn du meinst, gerne - *holt Lampe hervor*

2. Mensch, ist das hell, und es blendet gar nicht. Aber wofür ist das gut?

1. Wozu halt ein Licht gebraucht wird, um es hell zu machen, wenn es dunkel wird.

2. Mensch, toll, das ist doch genau das , was ich gebrauchen kann. Keiner hat den Durchblick und du hast hier ein Licht, das alles hell macht. Das musst du doch viel höher halten, das sieht doch sonst keiner.

1. Viele wollen das Licht gar nicht

2: "Wie, die wollen das nicht? Da muss man doch blöd sein, wenn man im Dunkeln bleiben will. Wie funktioniert dieses Licht eigentlich?"

1: "Diese Licht kommt aus einer anderen Welt.

Es kann Menschenherzen verändern.

Es kann aus Feinden Freunde machen.

Es kann Völker vereinen.

Es kann Ungerechtigkeiten aufdecken.

Es kann Leid in Freude verwandeln.

Es kann der Sucht ein Ende bereiten."

2: "Halt, genug, das hört sich zu schön an, um wahr zu sein. Wenn das nicht wieder so eine Enttäuschung wird!"

1: "Probieren es doch einfach aus! Ich schenk es dir."

2: "Und es funktioniert wirklich?"

1: "Hier, nimm es! Ich muss weiter.

2. *nimmt mit Freude die Lampe und hält sie hoch und läuft durch die Zuschauer raus. 1. geht hinter der Bühne raus - ENDE.*

Abenteuer Alltag – „Alltägliche Beziehungen“ - Predigt

Manches kann man, liebe Gemeinde, an diesem Anspiel beobachten. Einen Punkt will ich gleich nennen: Im ersten Teil reden die beiden ja aneinander vorbei: die eine ist immer negativ, „so angenervt“, die andere dagegen hell und positiv. Aber beide können einander nicht anstecken. Kann sein, es liegt auch daran, dass die „Schwarzseherin“ sich nicht verstanden fühlt. Die „Optimistin“ versucht zwar immer den Blick zu weiten, zu öffnen für gute Gedanken. Aber die andere wird in ihrem Loch nicht abgeholt. Bis zu dem Augenblick – haben Sie den bemerkt? Als das Licht in den Blick gerät. Es ist ein besonderes Licht, „aus einer anderen Welt“. So wie ich’s verstanden habe, geht es um das Licht des Evangeliums. Da sind die beiden ganz anders aufeinander bezogen.

Im Alltag merkt man es manchmal nicht so direkt, was hier klar wird: nicht die Sympathie oder das Reden miteinander bringt die beiden tiefer zusammen, sondern das Licht. Durch den Glauben wächst eine tiefere Verbundenheit. Also: dass wir in Christus Gott als gemeinsamen Vater haben, macht uns zu Geschwistern. Geschwister gehören zusammen. Manchmal mögen sie sich nicht sehr, und es gibt Fälle, da funktioniert es nicht. Aber im Grunde wissen Geschwister: wir sind verbunden.

Paulus schreibt: *Niemand von uns [!] lebt für sich selbst und niemand stirbt für sich selbst. Wenn wir leben, leben wir für den Herrn, und wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn. Wir gehören dem Herrn im Leben und im Tod. (Römer 14, 7f GN)* Das sind die Beziehungen, in denen wir leben. Niemand für sich selbst, und miteinander verbunden im Herrn.

Auch an einen Vers im Leitbild unserer Gemeinde dachte ich: *Christus spricht: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.“* Die Reben sind durch den Weinstock miteinander verbunden.

Diese Wahrnehmung gehört meistens nicht zu unserem Alltag. Da muss vieles funktionieren, und da bleibt manches im Hintergrund, oder im Untergrund. Heute geht es vor allem darum, wie wir die alltäglichen Beziehungen leben. Etwa im Sinn des Spruches „Es kommt darauf an, was rauskommt.“ Wohl gemerkt: es kommt nicht allein darauf an. Aber es ist wichtig, wie wir täglich leben.

Und da wird deutlich: Wir brauchen Beziehungen. Menschen sind auf Gemeinschaft hin angelegt. Gott hat uns gemacht, um zu lieben und geliebt zu werden, um zu erkennen und erkannt zu werden, um zu dienen und bedient zu werden, um zu feiern und gefeiert zu werden. Wenn wir das verpassen, verpassen wir das Grundlegende unseres Lebens. Was immer wir auch sonst erreichen, was auch immer wir aufhäufen, wie hoch wir auch die Erfolgsleiter hinaufklettern, wir verpassen das Grundlegende, wenn wir nicht in Begegnungen leben. Ohne tief gehende Beziehungen können wir das Leben in seiner Fülle nicht leben. Das wird gleich am Anfang in der Schöpfungsgeschichte deutlich, als Gott feststellt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“ Hier geht es dann um die besondere Beziehung zwischen Adam und Eva, zwischen Frau und Mann. Darum geht es heute nicht in erster Linie. Sondern um dieses „nicht allein“. Wir leben in vielfältigen Beziehungen, hoffentlich.

Zwei Zielrichtungen sind im Leben wichtig: „etwas erreichen“ und „Beziehungen bauen“. Zu „Beziehungen bauen“ gehören: Freundschaften aufbauen, sich verlieben, Worte der Bestätigung oder Zuneigung von Eltern oder Kindern sagen und hören. Zu „etwas erreichen“ gehören: einen Wettkampf gewinnen, eine erfolgreiche Karriere verfolgen oder ein schwieriges Ziel konsequent anstreben. Manchmal sieht es so aus, dass unsere Gesellschaft sich zunehmend dieser zweiten Zielrichtung verschrieben hat. Alle wollen etwas, möglichst viel erreichen. Dabei verarmen wir im Bereich „Beziehungen“.

Etwas erreichen zu wollen ist nicht schlecht. Wenn es auf die richtige Art und Weise und aus der richtigen Motivation heraus geschieht. Trotzdem ist das kein Ersatz für Gemeinschaft. Kein Mensch führt ein glückliches und sinnerfülltes Leben, der in sei-

nen Beziehungen versagt hat, isoliert und einsam ist und keine tiefen Freundschaften hat, selbst wenn er in der Karriere und solchen Dingen noch so erfolgreich ist. Im 20. Jahrhundert haben viele Menschen viel erreicht. Sie haben Reichtum angehäuft oder Ruhm oder Macht, aber sie hatten keine Zeit, mit anderen Menschen echte Beziehungen aufzubauen. Es gab Menschen, die besaßen vielleicht viele wertvolle Dinge, hatten aber keinen Freund. So ein Leben kann die Hölle sein.

Umgekehrt: Menschen, die Freunde haben, ihre Familie lieben, Liebe geben und empfangen, sind glückliche Menschen, selbst wenn sie wenig besitzen. Natürlich brauchen alle das Nötigste, doch viel Geld oder die Sprosse auf der Erfolgsleiter sind nicht entscheidend. Menschen, die in ihre Beziehungen investieren, die Freunde haben, mit denen sie zusammen lachen und weinen, lernen und streiten, vergeben und tanzen, wachsen, leben und sterben – das sind Menschen, die im Grunde zufrieden sind. Wenn sie sterben, bereuen sie nicht, ihr Leben in Menschen investiert zu haben – in Freunde, Kinder oder Familie. Die Beziehung zu Gott gehört auch zu alledem. In sinnerfüllten Beziehungen zu leben, macht das Leben aus.

Das belegen auch wissenschaftliche Forschungen. In Amerika wurden einmal siebentausend Menschen über einen Zeitraum von 9 Jahren beobachtet. Wissenschaftler fanden dabei heraus, dass Menschen, die isoliert lebten, eine um das Dreifache erhöhte Sterblichkeitsrate hatten als diejenigen, die viele und gute Beziehungen pflegten. Menschen, die nicht auf ihre Gesundheit achteten, die rauchten, sich schlecht ernährten, übergewichtig waren, gerne viel tranken, aber stabile Beziehungen hatten, hatten eine erheblich höhere Lebenserwartung als diejenigen, die auch nicht gerade gesund lebten, aber keine Freunde hatten. Anders ausgedrückt zeigt die Studie: Lieber mit Freunden ein Stück Sahnetorte essen, als alleine eine Rohkostplatte. (Man soll dieses Ergebnis natürlich auch nicht missbrauchen!) Oder eine andere Studie: 276 Freiwilligen wurden mit einem Erkältungsvirus infiziert. Es zeigte sich, dass Menschen mit starken emotionalen Bindungen – sprich tiefen Beziehungen – viermal besser mit der Krankheit fertig wurden, als Menschen, die iso-

liert lebten. Wer starke Beziehungen hatte, war weniger anfällig für Erkältungen.

*Niemand von uns **lebt** für sich selbst ...* Es geht um's Leben! Beziehungen entstehen nicht von selbst. Sie wachsen. Aber wir können viel dafür tun, dass sie wachsen können. Dazu möchte ich heute drei wichtige Weisungen sagen. Sehen Sie selbst, was Ihnen wichtig wird und einleuchtet.

1. Sich Zeit für Beziehungen nehmen

An Beziehungen arbeiten heißt, viel Zeit in die Entwicklung von Beziehungen zu investieren. In Apostelgeschichte 2 lesen wir über die christliche Gemeinde, die nach dem Pfingstfest damals in Jerusalem entstanden ist: „Sie kamen täglich zusammen.“ Sie haben sich im Tempel getroffen und auch zu Hause. Sie haben zusammen gebetet und Abendmahl gefeiert. Sie haben zusammen gedient, gearbeitet und gebetet. Zusammen haben sie eine Beziehung zu Gott aufgebaut.

Wir wünschen uns vielleicht manchmal diese Gemeinschaft des 1. Jahrhunderts, allerdings mit dem Terminkalender des 21. Jahrhunderts. Und das funktioniert nicht.

Wie oft hört man Leute sagen: „Wir müssen uns mal wieder treffen“, oder „Lass uns mal zusammen essen, wenn es wieder etwas ruhiger geworden ist“, oder „Im Herbst, wenn der größte Stress vorbei ist, dann gehe ich in einen Hauskreis.“ Ein großes Hindernis, Beziehungen zu leben, ist unser Lebenstempo.

Freundschaften können nicht in der Mikrowelle gebacken werden, also nicht im Schnellverfahren entstehen, genauso wenig wie Kinder im Schnellverfahren erzogen werden können oder eine gute Ehe gelebt werden kann. Dinge, die zum Aufbau guter Beziehungen notwendig sind, kann man nicht mal nebenbei „erledigen“. Man kann sich nicht mit den Lachenden freuen oder mit den Trauernden trauern, wenn man in Eile ist. Tief gehende Beziehungen zu gestalten kostet Zeit und Energie. Die Spannung auszuhalten, wenn mit jemand ein offenes Gespräch nötig ist und man sich dabei selbst nicht gerade gut fühlt – das kostet Kraft. Sich mit Eifersucht und Konkurrenzdenken auseinanderzusetzen und dafür

eine Lösung zu finden – oft ist es einfacher, es gar nicht erst zu versuchen. Irgendwann gewöhnt man sich daran, und lebt ohne das, was eigentlich am wichtigsten ist. Man gewöhnt sich an oberflächliche Beziehungen.

Mit perfekten Menschen, die da sind, wenn wir sie brauchen, könnte es vielleicht noch gehen. Aber solche Menschen sind schwer zu finden. Wir werden wohl mit den nicht perfekten Menschen Vorlieb nehmen müssen. Und wir müssen uns irgendwann eingestehen, dass es auf dieser Welt keine anderen Menschen gib – uns selbst eingeschlossen. Die Unperfekten sind die Einzigen. Wer Beziehungen bauen will, muss sie mit eigenartigen, sündigen Menschen aufbauen. Eigentlich wäre es einfacher, sich darauf nicht einzulassen.

Enge, tiefe Gemeinschaft passt nicht in die Spalten eines überladenen Terminkalenders. Da muss man vielleicht einiges verändern. Vielleicht muss man Strukturen schaffen oder Routineabläufe, die wichtige Beziehungen unterstützen. Bis heute sind in vielen Familien gemeinsame Mahlzeiten so wichtig. Ausnahmen mag es geben, aber normalerweise hält man sich an die vereinbarten Zeiten. In dieser Zeit tauscht man sich intensiv aus. So können auch andere Beziehungen gestaltet werden. Vielleicht plant man gemeinsame Aktivitäten – Sport, oder einen jährlichen Wochenendausflug. Oder Gebetstreffen.

Aber all das kostet Zeit und Mühe. Man muss Weichen stellen und Entscheidungen treffen, wenn man sich Zeit für Beziehungen nehmen will. Tiefe Beziehungen entstehen nicht einfach so.

2. Ein Risiko eingehen

Die zweite Überlegung: An Beziehungen arbeiten heißt, die Angst vor Ablehnung oder vor Verletzungen zu überwinden. Wir geben es nur ungern zu, aber ein großes Hindernis für Beziehungen ist die Angst vor Ablehnung bzw. der Wunsch nach Sicherheit. Was, wenn ich jemanden einlade, aber er oder sie will gar nicht kommen? Was, wenn ich mich engagiere, aber das Gefühl habe, nicht anzukommen? Oder wenn ich in eine Kleingruppe gehe, aber nicht das Gefühl habe, dazuzugehören?

Vermutlich lauert oft diese unausgesprochene Frage unter der Oberfläche: „Magst du mich?“ „Könnten wir vielleicht Freunde sein?“ Das geht mitten ins Herz. Die Frage macht auch Angst. Oft weicht man aus. „Ich bin gerade beschäftigt.“ „Ich habe keine Zeit für noch mehr Beziehungen.“ „Ich möchte keine Freundschaft zu Kollegen aufbauen, das ist zu kompliziert.“ All das ist einfacher, als sich einzugestehen: „Ich habe Angst, dass ich abgelehnt werde, oder davor, verletzt zu werden, wenn ich jemandem vertraue.“ Sich zu öffnen könnte weh tun.

Viele geben sich darum mit oberflächlichen Beziehungen ab. Es gibt Menschen, die sich selbst als sehr risikobereit bezeichnen würden. Sind sie wohl auch: beruflich, finanziell, körperlich, doch bei Beziehungen haben sie seit langem nichts mehr riskiert. Wenn es um das Herz geht, dann haben sie Angst. Wer Beziehungen leben will, weiß: Wenn ich das Risiko eingehe und anderen gegenüber mein Herz öffne, dann werde ich verletzlich – und es passiert bestimmt, dass ich verletzt werde.

Wenn ich das Risiko möglichst niedrig halten möchte und eine Nähe erleben möchte, die ohne Schmerzen abgeht, dann passiert weniger, aber in jeder Hinsicht weniger. Dann werde ich auch weniger Liebe erleben. Mein Herz wird geschützt, gesichert bleiben, aber auch kälter und härter werden.

Viel wichtiger ist aber die umgekehrte Überlegung. Wo nämlich offene Herzen einander begegnen, da blüht etwas auf. Wo Menschen trotz des Risikos spüren: ich bin angenommen, hier freut sich jemand, dass ich da bin, hier hält jemand zu mir, auch wenn nicht alles gut ist, da werden Herzen bewegt. Und das Leben blüht. Es geht darum, sich bewusst zu öffnen, verletzlich zu sein, sich für das Risiko zu entscheiden. Das Leben und die Liebe sind immer ein Risiko.

3. Initiative ergreifen

An Beziehungen arbeiten heißt, die Verantwortung zu übernehmen und sich selbst darum zu kümmern. Manchmal hört man etwa: „Wieso muss immer ich als Erster zum Telefon greifen?“ „Wieso muss immer ich den ersten Schritt tun? Ich warte jetzt

darauf, dass mich jemand anruft.“ Verständlich, dieser Wunsch, dass doch der andere einen Schritt auf einen zugeht.

Um Beziehungen lebendig zu erhalten, ist es besser, nicht darauf zu warten, dass der andere die Initiative ergreift. Beziehungen ergeben sich nicht von allein. Wer Beziehungen stärken möchte, soll bereit sein zum Engagement, zu bestimmten Opfern, aber auch Freiheit zu gewähren. Ich muss für jemanden da sein, auch wenn es gerade nicht in meinen Terminplan passt. Und immer wieder muss die Initiative ergriffen werden.

Vermutlich haben wir alle es auch schon erlebt, wie gut es tut, wenn jemand auf uns zugeht, wo wir eigentlich am Zug gewesen wären. Beziehungen dürfen zwar nicht völlig ungleichgewichtig werden, aber viel größer ist die Gefahr, dass wir rechnen, wie wir halt oft rechnen. Liebe rechnet nicht.

Ich kann Freundschaften nicht erzwingen, aber ich kann mich für sie öffnen. Ich kann in eine Kleingruppe gehen, wo Freundschaften wahrscheinlich sind. Ich kann meine Zeit mit Menschen verbringen, die mir ein Vorbild sind. Aber ich muss dafür meine Trägheit und Passivität überwinden – und die Versuchung darauf zu warten, dass der andere als Erster anruft.

Und vielleicht muss ich mich in bestimmten Bereichen auch persönlich weiterentwickeln, damit ich eine tiefere Ebene von Gemeinschaft erleben kann. Auch das ist harte Arbeit, und auch das wird manchmal schwierig sein. Aber es lohnt sich. Es lohnt sich, weil wir so angelegt sind. Weil kein Erfolg der Welt die Liebe in deinem Herzen begründen kann, und weil es nicht gut ist, allein zu sein.

Drei Weisungen haben wir uns bewusst gemacht. Hier sehen wir sie nochmals im Überblick. (Folie:)

1. Sich Zeit für Beziehungen nehmen

2. Ein Risiko eingehen

3. Initiative ergreifen

Ob Sie sich vielleicht einen Schritt für nächste Woche vornehmen möchten? Sehen Sie selbst.

*Niemand von uns **lebt** für sich selbst ...* Es geht um's Leben! Von einem einst berühmten Sportreporter, der wusste, dass er bald sterben musste, habe ich gelesen: Er sagte zu seiner Tochter: „Ich habe es jetzt verstanden. ... Wichtig ist nur die Liebe. Die Liebe von Menschen. Die Liebe zu meiner Familie. Die Liebe meiner Freunde. Das habe ich jetzt verstanden. Alles ist unwichtig. Nur auf die Liebe kommt es an.“

Jesus hat gesagt: „Liebe Gott und liebe deinen Nächsten.“ Darauf kommt es an. Egal, was wir alles anrichten, egal, wie andere uns sehen – das müssen wir richtig machen. Vermasseln wir es – haben wir verloren. Und dann spielt es keine Rolle mehr, wie viele Titel vor unserem Namen am Türschild stehen. Liebe Gott und liebe die Menschen. Einen Aspekt, wie beides zusammengehört, haben wir uns an dem Theater-Anspiel bewusst gemacht.

Wo wir aus der Liebe leben, da gelingen Beziehungen. Das beginnt in ganz kleinen Schritten, z.B. wo man einem anderen die Vorfahrt lässt und freundlich grüßt. Es geht weiter, wo wir Entscheidungen treffen und Weichen stellen. Welche Zeichen der Liebe kann ich heute, diese Woche setzen? Vielleicht fällt mir ein, jemanden anzurufen, jemandem zu schreiben, jemanden zu ermutigen oder zu umarmen. Packen wir unsere Chancen am Schopf und schieben diesen Gedanken nicht beiseite. Vielleicht ist das Leben zu kurz, um alles tun zu können. Aber es geht um Liebe. In der Liebe blüht das Leben auf. Und aus der Blüte lässt Gott die Frucht wachsen. Amen.

1. *Sich **Zeit** für
Beziehungen neh-
men*

2. *Ein **Risiko**
eingehen*

3. ***Initiative** er-
greifen*